

Peter Weinbrenner

Zur Theorie und Praxis von Zukunftswerkstätten

0. Vorbemerkung

In der nachstehenden Dokumentation werden Verlauf und Ergebnisse einer Zukunftswerkstatt dargestellt, die am 6. Juni 2002 vom Zentrum Zukunft der Arbeit in Ahlen zum Thema „Lebenslanges Lernen“ durchgeführt wurde.

1. Historischer und theoretischer Hintergrund

Die Zukunftswerkstatt kann definiert werden als ein "soziales Versuchslabor, in dem alternative Zukünfte von engagierten Bürgern entworfen und durchdacht werden".¹ Es geht um das Entdecken und Erfinden wünschbarer und machbarer Zukünfte.

Die Methode ist über 30 Jahre alt; sie wurde von Robert Jungk, dem bekannten Zukunftsforscher und Friedenskämpfer entwickelt und von seinem Mitarbeiter Norbert Müllert zu einer eigenständigen Methode ausgebaut. Ihr Ansatz stammt ursprünglich aus der amerikanischen und europäischen Studentenbewegung und wurde später von den Bürgerinitiativen und neuen sozialen Bewegungen aufgegriffen, da sie die Möglichkeit zu einer verstärkten konstruktiven Mitwirkung bei der Lösung bedrängender sozialer und ökologischer Möglichkeiten bietet. Der besondere Reiz und die große Popularität dieser Methode besteht darin, daß sie ein Forum bietet, in dessen Rahmen sich jeder TeilnehmerInnen offen und ungeschminkt engagieren und Kritik ehrlich ausgesprochen und analysiert werden kann. Phantasie und ungeahnte Kreativität werden frei und Wege für erfolgversprechendes Handeln können aufgezeigt werden.² Die Methode ist durch das Forschungsprogramm der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen "Mensch und Technik - sozialverträgliche Technikgestaltung" einer breiteren Öffentlichkeit bekannt gemacht worden. Sie hat sich inzwischen in vielen Bereichen der Hochschule und der außerschulischen Aus- und Weiterbildung bewährt.³

Die Merkmale einer Zukunftswerkstatt können wie folgt zusammengefasst werden:⁴

¹ JUNGK, Robert; MÜLLERT, Norbert: Zukunftswerkstätten. Mit Phantasie gegen Routine und Resignation, München: Heyne 1989, S. 79

² vgl. ebd.

³ vgl. u. a. BOSSEL, Helmut: Bürgerinitiativen entwerfen die Zukunft, Frankfurt/M. 1978, LANDESINSTITUT FÜR SCHULE UND WEITERBILDUNG (Hrsg.): Zukunftswerkstätten (k)ein modischer Trend? Reader zum Lernkonzept Zukunftswerkstatt. Soest: Soester Verlagskontor 1987, WEINBRENNER, Peter, Zukunftswerkstätten - eine Methode zur Verknüpfung von ökonomischem, ökologischem und politischem Lernen. In: Gegenwartskunde, Nr. 4/1988, S. 527 - 560

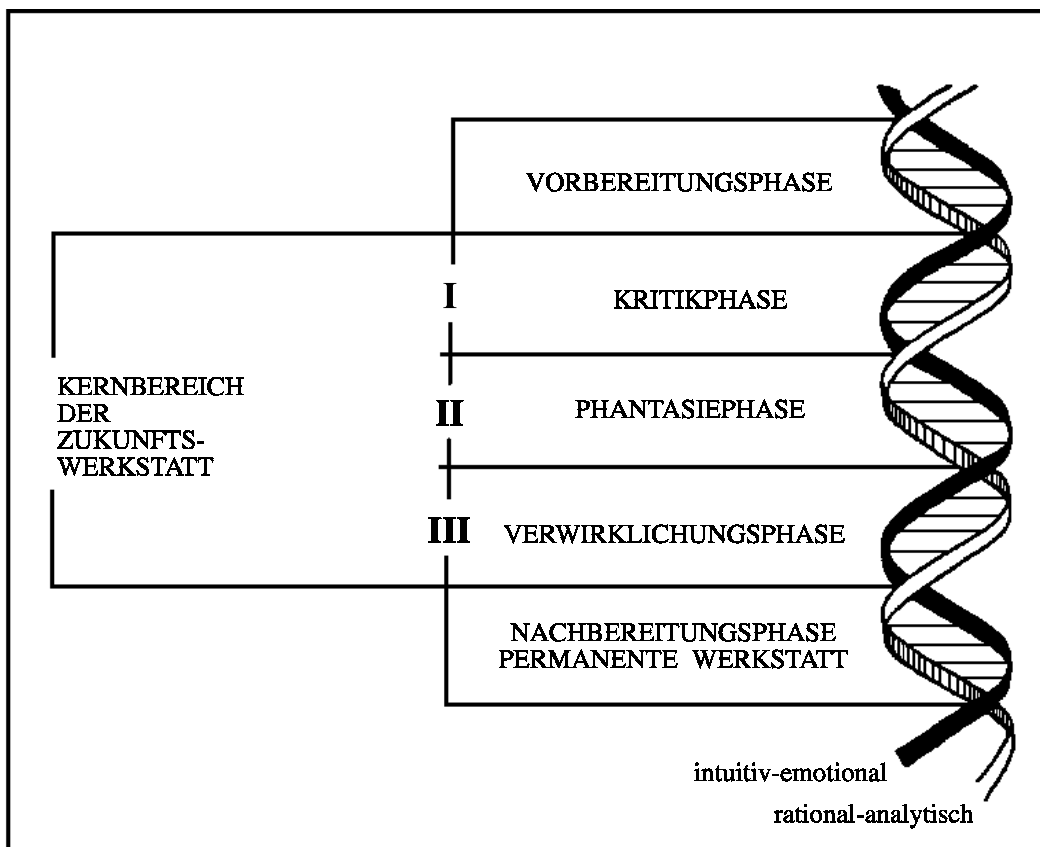
⁴ vgl. WEINBRENNER, Peter, HÄCKER, Walter: Zur Theorie und Praxis von Zukunftswerkstätten. In: Bundeszentrale für politische Bildung: Methoden der politischen Bildung - Handlungsorientierung, Bonn 1991, S. 116 f.

- sie ist *basisdemokratisch*, d. h., sie versteht sich als Demokratisierungsinstrument und setzt auf eine breite Bürgerbeteiligung bei der Gestaltung einer zukünftigen Entwicklung
- sie ist *integrativ*, d. h., sie will den Gegensatz von Experten und Laien, Planern und Verplanten aufheben
- sie ist *ganzheitlich*, d. h., sie versucht eine Integration von Kognition und Emotion, Intellektualität und Spiritualität sowie Selbst- und Gesellschaftsveränderung
- sie ist *kreativ*, d. h., sie fordert die schöpferische Phantasie und sozialen Erfindergeist der Beteiligten heraus
- sie ist *kommunikativ*, d. h. sie bietet eine Chance für die sonst Sprachlosen, die ihre Bedürfnisse, Kritik und Ideen, aber auch Ängste und Befürchtungen frei äußern können
- sie ist *provokativ*, d. h., sie stellt eine Herausforderung an die staatlichen und wirtschaftlichen Institutionen dar, die sozialen Erfindungen und Lösungsvorschläge der Bürgerinnen und Bürger ernst zu nehmen.

2. Phasen und Regeln der Zukunftswerkstatt

Das Strukturmodell einer Zukunftswerkstatt unterscheidet drei Hauptphasen sowie eine Vorbereitungs- und eine Nachbereitungsphase (vgl. Schaubild 1). Die Doppelspirale macht auf die Integration von intuitiv-emotionalem und rational-analytischem Lernen aufmerksam.

Schaubild 1
Phasen der Zukunftswerkstatt



Jungk/Müllert 1989, S. 221

2.0 Die Vorbereitungsphase

In der Vorbereitungsphase geht es im wesentlichen um die Themenfindung, bei der sich die TeilnehmerInnen darauf einigen, welches Problem für die meisten von ihnen von Bedeutung ist.

Geeignete Räume müssen gefunden werden und entsprechendes Arbeitsmaterial (große Papierbögen, DIN A4-Zettel in unterschiedlichen Farben, Filzstifte, Klebeband ...) muß bereitgestellt werden. Die Gruppengröße sollte bei etwa 20 TeilnehmerInnen liegen, größere Gruppen benötigen mehrer Moderatoren. Die Zeitplanung ist so zu gestalten, daß die drei Hauptphasen in jedem Fall durchschritten werden.

2.1 Die Kritikphase

Die eigentliche Werkstatt beginnt mit der Kritikphase, in der eine möglichst präzise und radikale Kritik zu der von den TeilnehmerInnen als unbefriedigend empfundenen sozialen Situation geäußert werden soll. Es wird in folgenden Schritten vorgegangen:

1. Kritiksammlung: die Kritikpunkte werden von den TeilnehmerInnen auf einem DIN A4-Blatt mit großer Schrift notiert, in die Mitte des Kreises gelegt und laut vorgelesen.
2. Systematisierung und Bewertung: die Kritikpunkte werden unter übergeordneten Begriffen, die Problembereich kennzeichnen, zusammengefasst und von den TeilnehmerInnen über eine Gewichtung mit drei bis fünf Punkten bewertet.
3. Thematische Schwerpunkte bilden: durch die Bewertung kristallisieren sich Problemthemen heraus, die von den TeilnehmerInnen als besonders wichtig und als vorrangig zu bearbeiten angesehen werden.

In der Kritikphase gelten die folgenden Regeln:

- * **Beschränkung auf Stichworte oder kurze Sätze**
- * **Visualisierung der Kritikpunkte**
- * **Diskussionsverzicht**
- * **Themenbezug wahren.**

2.2 Die Phantasie- und Visionsphase

Nachdem das Problem, die Schwierigkeiten, Befürchtungen und Ängste in der Kritikphase eingekreist und beschrieben worden sind, sollen sie in der Phantasie- und Visionsphase ins Positive gewendet werden. Ohne Vorbehalt das Problem zu lösen und mit der Vorstellung, alle Macht und alles Geld zu haben, soll eine phantasievolle Utopie einer besseren Zukunft entwickelt werden.

Auch diese Phase lässt sich in einzelne Schritte gliedern:

1. Kritikpunkte positiv umformulieren: als Vorbereitung und Einstieg in eine Phantasiephase werden die Kritikpunkte positiv gewendet, d. h., es wird zu ihnen ein positiver Gegenbegriff gesucht.
2. Brainstorming: ohne Rücksicht auf Zwänge, Vorschriften oder Gesetze entwickeln die TeilnehmerInnen in Stichworten phantasievolle Vorschläge für eine "bessere Welt".
3. Die Vorschläge werden gesammelt, systematisiert und bewertet; diejenigen mit den höchsten Punktzahlen werden in einem nächsten Schritt von den Kleingruppen weiterbearbeitet.

4. Ausarbeitung und Konkretisierung des Entwurfs: die Ideen sollen zu utopischen "Entwürfen" ausgearbeitet werden, die den anderen TeilnehmerInnen in möglichst anschaulicher Form präsentiert werden, z. B. in Form eines Rollenspiels, einer Kurzgeschichte, einer Pantomime, eines Gedichts, durch Gesang, Collage, Gruppenbild ...

Die Regeln der Visionsphase lauten:

- * **Keine Kritik**
- * **Aufhebung aller Restriktionen (alles ist möglich!)**
- * **Freies Gedankenspiel**
- * **Freie Wahl der Präsentation.**

2.3. Die Realisations- und Projektentwicklungsphase

Die Phantasieergebnisse müssen schließlich in der Realisations- und Projektentwicklungsphase auf ihre Verwirklichungs- und Durchsetzungschancen geprüft werden. Nun ist nicht mehr alles möglich und machbar, sondern gegebene Machtverhältnisse, Gesetze und Vorschriften müssen beachtet werden.

Mit Geduld und Durchblick ist eine Strategie zu entwickeln, mit der die Vorstellungen umgesetzt werden könnten. Es lassen sich somit die folgenden Schritte unterscheiden:

1. Kritische Prüfung der utopischen Entwürfe: Inwieweit lassen sich die Ideen unter den herrschenden Bedingungen realisieren? Gibt es schon Beispiele für eine gelungene Umsetzung der Vorstellungen? Welche Hindernisse und Beharrungskräfte müssen überwunden werden? Wie beurteilen Experten die Durchsetzungschancen?
2. Entwicklung einer Durchsetzungsstrategie: Wie muss vorgegangen werden, um unverzichtbare Bestandteile der Utopie zu bewahren? Welche Bündnispartner lassen sich gewinnen? Welche politischen und ökonomischen Voraussetzungen müssen geschaffen werden?
3. Planung eines gemeinsamen Projekts: die Gruppe entwickelt Vorstellungen, wie ihre Ideen kurz-, mittel-, und langfristig umzusetzen sind, sie gründet Arbeitsgruppen die Teile der Konzeption umsetzen. Hier müssen u. a. die folgenden Fragen geklärt werden: "Was muss bei einem solchen Unternehmen bedacht werden? Wie sieht es mit der Finanzierung aus? Wer engagiert sich und mit welchem Einsatz? Wie wird Öffentlichkeit hergestellt? Welche Repressalien sind zu befürchten und wie ist ihnen zu begegnen? Welche Absicherungen des Projekts sind möglich, welche sollten vorgenommen werden?"⁵

⁵ JUNGK/MÜLLERT a. a. O., S. 129

Als Regeln dieser Visionsphase können gelten:

- * **Projektthema und Projektziele definieren**
- * **Maßnahmen klären und Strategien der Umsetzung entwickeln**
- * **Rahmenbedingungen und Finanzierung klären**
- * **Akteure bestimmen**
- * **Ergebnisse für die Präsentation zu einem Projektumriss verdichten und nach den "Fünf W" (Was – Wie - Wer/Mit wem - Wo - Wann?) strukturieren.**

3. Die Zukunftswerkstatt als politische Problemlösungsmethode

Die Werkstattgruppen sollten es nicht bei einer einmaligen Sondierung der Probleme, Utopien und Verwirklichungsschritte belassen, sondern an den gefundenen Lösungsaussichten weiterarbeiten und nach einer vereinbarten Zeit erneut zusammenkommen, um den Erfolg der verabredeten Maßnahmen zu prüfen. In einer **Nachbereitungsphase** kann so der Keim einer neuen Zukunftswerkstatt gelegt werden, wenn die bisher erreichten Projektergebnisse kritisch geprüft werden: Was haben wir geschafft, was fehlt, was lief falsch? Es kann so eine permanente Werkstatt entstehen.

Es ist offensichtlich, dass eine Lösung der ökonomischen, ökologischen und sozialen Probleme entscheidend davon abhängt, ob und inwieweit es gelingt, **Zukunftswissen** zu entwickeln und für die Politik verfügbar zu machen. Zukunftswissen kann wie folgt charakterisiert werden⁶:

Zukunftswissen ist

- *Überlebenswissen*, d.h. es werden Inhalte und Verfahren relevant, die einen Beitrag zur globalen und langfristigen Existenzsicherung von Mensch und Natur zu leisten vermögen,
- *holistisches Wissen*, das heißt, es werden Inhalte und Verfahren relevant, die ganzheitliches, grenzüberschreitendes und perspektivisches, kurz globales Denken in komplexen Zusammenhängen ermöglichen,
- *normatives Wissen*, das heißt, es werden Inhalte und Verfahren relevant, die einen ethischen Diskurs über human-, umwelt- und sozialverträgliche Fortschrittsperspektiven der Gesellschaft und der Menschheit und eine rationale und demokratische Konsensbildung ermöglichen,
- *politisches Wissen*, das heißt, es werden Inhalte und Verfahren relevant, die auf allen Ebenen des politischen Handelns (Individuum, Gruppen, Staat und internationale Völkergemeinschaft) einen Beitrag zur Zukunftssicherung und Zukunftsgestaltung und damit zum Überleben der Gattung Mensch und des Planeten Erde leisten können.

Mit dem methodischen Dreischritt Kritik, Utopie, Realisierung folgt die Zukunftswerkstatt der Logik des politischen Denk- und Entscheidungsprozesses. Sie hat damit genuin politischen Charakter und ist daher geeignet, ihre geschilderten Qualitäten überall dort zu entfalten, wo Menschen in Sorge und Verantwortung für die Zukunft ihre Angelegenheiten selbst in die Hand nehmen und nach tragfähigen Lösungen für eine bessere Welt von morgen suchen.

⁶ vgl. WEINBRENNER/HÄCKER a., a. O., S. 143